

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Beirathgeber. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Nr. 80

Sonnabend den 15. Juni.

1878.

Des Kaisers Dank.

Der Reichsanzeiger enthält folgenden Inhalt des Kronprinz:

Kaum der menschlichen Hand eines Verbleibten durch Gottes Gnade entnommen, hat des Kaisers Majestät, Mein Herr Vater, sich zum zweiten Male dem Geschoß eines im Versteck lauerten Verbrechers angesetzt geföhnt. Wiederum hat Gottes anädiger Schutz über seinem theuren Gemüth gewaltet. Der Kresler hat zwar, leider! das Ziel nicht gefesht, seinen verruchten Zweck aber nicht erreicht. Die Schmerzen, welche die zahlreichen Wunden verurfsachten, traten zurück gegen den Kummer, welcher das lautebawerliche Herz des Kaisers und Königs durch die noch am Abend seines bisher so reich gefauneten Lebens ihm nicht erharte Erfahrung bedrückte, daß im deutschen Volk solche Unthaten in rascher Folge reifen konnten. Die heraldische Theilnahme indes, welche alsbald sich in der Gemüthlichkeit der Residenz sich zu erkennen gab, die Entrüstung über das Verbrechen, verbunden mit der innigen Freude über die Errettung aus unmittelbarer Todesgefahr, und die Segenswünsche, welche aus allen Kreisen und aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes, ja von überall, wo im Auslande und selbst in den fernsten Welttheilen Deutsche welen, in Adressen, sinniger Dichtung, Telegrammen, Blumenbinden und ähnlichen Aufmerksamkeiten durch ständische und communale Vertretungen, weltliche und kirchliche Corporationen, Behörden, Vereine, Versammlungen, durch Würdenträger und durch Privatpersonen, ohne Unterschied des Standes und Berufs, des Alters und Geschlechts in wärmer Weise ihren Ausdruck fanden, haben jeden Zweifel des kaiserlichen Herrn an die unveränderte Treue und Liebe des deutschen Volkes verbannt und dessen Ueberzeugung neu gekräftigt, daß die vererbliche Saat, aus welcher die Freethatken entsprossen sind, in dem Patriotismus der Nation keinen nachhaltigen Boden finden werde.

Er. Majestät, Mein Herr Vater, ist überaus gerührt von den zahlreichen Beweisen lauterer Anhänglichkeit, welche sich noch täglich wehren, und hat Mir aufgetragen, Allen, von nah und fern, welche Ihm das volle Vertrauen in die Treue und hingebende Gefinnung des Volkes wiedergewährt, Allen, welche durch ihre sympathischen Kundgebungen auf Seinem Schmerzenslager Sein Herz mit wohlthätiger Freude erfüllt haben, innigsten Dank zu sagen. Ich entledige Mich dieser Weisung, indem Ich Sie veranlasse, das Vorstehende zur öffentlichen Kenntniss zu bringen.

Berlin, 11. Juni 1878.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.
An den Reichskanzler Fürsten v. Bismarck.

Das Befinden des Kaisers.

Der Zustand Sr. Majestät ist ein so befriedigender, daß jetzt täglich nur mehr ein einziges Bulletin ausgegeben wird. Der Monarch genießt fundenlang bei geöffneten Balkenthüren im Lehnstuhl sitzend die frische Luft. Nur plagt ihn die Langeweile und er möchte gerne wieder arbeiten, aber das Erlauben ihm die Aerzte nicht.

Zum ersten Male in seinem Leben hat der Kaiser am Montag einen Schlafrock angelegt, denn bis dahin hatte er sich die Bequemlichkeit eines solchen

Hauskleides nicht gestattet gehabt; er pflegte vielmehr befanntlich gleich am frühen Morgen die Uniform anzulegen und bis zu dem Moment anzubehalten, in welchem er sein Lager zur nächsten Ruhe aufsuchte. Der Schlafrock, der dem kaiserlichen Patienten von seiner Tochter, der Großherzogin von Baden, überreicht worden ist, hat keine Nermel, um das Anlegen ohne Unbequemlichkeit für den verwundeten Arm zu ermöglichen. „Ich komme mir gar zu komisch darin vor“, soll der Kaiser geäußert haben, nachdem er den Schlafrock zum ersten Male angezogen hatte, und doch scheint ihm derselbe recht angenehm zu sein, denn er pflegt sich mit merkwürdigen Behagen in das weite, weiche Hauskleid einzuhüllen.

Um den Zubruga des Publikums vom Palais des Kaisers abzuhalten, war von Seiten der Polizeibehörde die Weisung ergangen, daß die Original-Bulletins über das Befinden Sr. Maj. nicht mehr am kaiserlichen Palais selbst, sondern an der in der Markgrafenstraße stehenden nächsten Vissage-Angehörte werden sollten. Diese Anordnung scheint indes den Intentionen des Kaisers nicht entprochen zu haben, denn der Correspondenzsecretair desselben, Geh. Hofrath Bork, hat der Polizeibehörde die Entgegnung machen lassen, „daß das berührte deutsche Volk das Recht habe, Nachrichten über das Befinden seines geliebten Kaisers in dieser Ausnahmzeit direct an der Quelle einzuziehen.“ — Und so bleibt es mit dem Ansehen der Original-Bulletins beim Alten.

Die Auflösung des Reichstages und die Neuwahlen.

Bezüglich der bevorstehenden Neuwahlen zum Reichstage wird in dem Organ der Frommen und Krautkunker, der „Kreuzzeitung“, an die Regierung jetzt bereits das Ansuchen gestellt, zu den aus der napoleonischen Zeit so berechtigten officiellen Candidaturen zu greifen, d. h. den Wählern diejenigen Männer amtlich zu bezeichnen, welche die Regierung gewählt zu sehen wünscht. Wir trauen der deutschen Staatsleitung ein höheres Maas von Achtung vor der Nation zu, als in dieser cynischen Zumuthung des „christlich-conservativen“ Organs enthalten ist. Der Reichskanzler wird der Liebesdienste, die er der preussischen Junterpartei während seiner bisherigen Amtsführung zu danken hat, schwerlich so weit schon vergessen haben, um jetzt in der „Kreuzzeitung“ seine Beratherin zu suchen. — Der Tag der Neuwahlen (30. Juli) scheint uns nicht recht glücklich gewählt zu sein. Er fällt zunächst mitten in die Erntearbeiten und da er auf einen Dienstag und nicht auf einen Sonntag trifft, so erscheint damit ein großer Theil der ländlichen Bevölkerung vom Wahlgeschäft ausgeschlossen. Aber der Wahltag fällt auch in die Schulkferien, die erst am 5. August zu Ende gehen. Es sind also nicht nur sehr viele Lehrer um diese Zeit von den Orten entfernt, wo sie ihrer Wahlpflicht nachkommen können, sondern auch gerade die Angehörigen der wohlhabenderen Classen, denen man keine socialdemokratische Reizung nachtragen kann, befinden sich um diese Zeit entweder in den Bädern oder auf Erholungsreisen und so wird ihnen die Ausübung ihrer Bürgerpflicht mindestens über Gebühr erschwert. Ob

man sich dieses Uebelstandes wohl voll bewußt war, als man gerade Dienstag den 30. Juli zum Wahltag erkor? Wir möchten es bezweifeln.

Der europäische Congress.

Die erste Sitzung des Congresses (Donnerstag) ist vorüber. Selbstverständlich konnte in derselben von eigentlichen Verhandlungen noch nicht die Rede sein. Fürst Bismarck begrüßte die Vertreter der fremden Mächte im Namen des Kaisers und wurde dann auf Vorschlag Anbrassy's zum Präsidenten des Congresses durch Acclamation gewählt. Am Montag soll die erste Arbeitssitzung stattfinden. Es wurde strengste Geheimhaltung der Verhandlungen beschlossen und zu diesem Zwecke sind sogar die Glasthüren des Congresssaales durch Holzthüren ersetzt worden, damit kein Reporterohr etwas erhasche. Um vier Uhr war die Sitzung vorbei. Abends war Galadiner beim Kronprinzen zu Ehren der Congressmitglieder.

Erst in den nächsten Tagen wird darüber die Entscheidung getroffen werden, ob die Vertreter der kleinen Staaten, Rumänien, Serbien, Montenegro und Griechenland, auf dem Congress Zutritt haben sollen; dieselben haben vorläufig in einem Memorandum ihren mächtigen Collegen ihr Leid geklagt. Daß Fürst Gortschakoff noch immer äußerst leidend ist, geht aus folgendem Bericht eines Correspondenten der M. Z., welcher bei Ankunft des Fürsten in Berlin zugegen war, hervor. Derselbe schreibt: „Wer heute (12. d.) Morgens um 6 Uhr den alten gichtkranken Herrn, der aus dem Wagen herausgehoben werden mußte und sich nicht allein aufrecht erhalten konnte, sah, der mußte die größte Hochachtung vor diesem alten Manne empfinden, welcher die für ihn so harten Strapazen der Reise von Petersburg nach Berlin überstand, um seinem Kaiser und seinem Volke in der bevorstehenden Stunde der Entscheidung mit seinem erprobten Rathe zur Seite zu stehen. Der russische Geschäftsträger, Herr v. Akapoff, war mit dem gesammten Vortischpersonal auf dem Bahnhofe anwesend und empfing den Fürsten, der in einen schweren, dicken Winterüberzieher fest eingehüllt war. Das Antlitz des Fürsten, der zur Begleitung der Anwesenden den Fülzhit von seinem kahlen Haupte zog, war bleich und abgemagert. Von zwei Herren halb getragen, vermochte Gortschakoff sich nur mit größter Mühe fortzubewegen und es dauerte eine geraume Zeit, ehe er das Ende des Perrons erreichte und durch die kaiserlichen Empfangszimmer zu dem Plage gelangte, wo seine Equipage hielt. Er ließ sich in dieselbe hineinheben und sank haltlos zurück in die gepolsterten Kissen. Es war ein trüber Anblick, der wehmüthige Empfindungen erweckte.“

Zum Untergang des Panzerschiffes „Großer Kurfürst“.

Wie die „Kieler Zeitung“ meldet, wird die Admiralität veranlassen, daß die pecuniären Verluste der Mannschaften des „Gr. Kurfürst“ den Geretteten resp. den Erben der Verunglückten aus öffentlichen Fonds ersetzt werden sollen.

Die provisorische Reparatur des „König Wilhelm“ in dem von der britischen Regierung zur Verfügung gestellten Dock schreitet so schnell vorwärts, daß Aussicht vorhanden ist, Er. M. Schiff

in etwa 14 Tagen nach Wilhelmshaven zu überführen, wo die vollständige Ausbesserung vorgenommen werden wird. Wie verlautet, sollen die Officiere, welche bei dem schrecklichen Unglücksfall im Canal das Commando führten, mit der Uebertragung der Untersuchung an die Havariecommission in Kiel wenig zutreffen sein. Es wird von ihnen und namentlich vom Admiral Bartsch das Verlangen laut, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.

Angesichts der großen Katastrophe wirft die „Neue Stettiner Zeitung“ einen beherzigenswerthen Gedanken in die öffentliche Discussion. Das genannte Blatt schreibt: Gelegentlich des traurigen Verlustes, den unsere Marine erlitten, möchten wir die Aufmerksamkeit wieder einmal auf einen geradezu unverzeihlichen Mangel in der Ausbildung unserer Seeleute lenken. Wir wissen, daß in der Küstenbevölkerung und überhaupt unter den Matrosen eine Art von Aberglauben gegen die Schwimkunft besteht; auch wird eingewandt, daß der Tod in den Wellen viel fürchterlicher sei für den, der noch lange vergeblich um sein Leben ringe, als für den, der, des Schwimmens unkundig, sofort versinke. Aber wie viele Seeleute gehen angesichts der nahenden Hilfe eilendiglich zu Grunde; wie viele würden alljährlich Hülfe finden, wenn sie im Stande wären, sich nur wenige Minuten über Wasser zu halten. Leider mußte hierfür der Untergang des „Großen Kurfürsten“ einen neuen schrecklichen Beweis liefern. Aber schrecklicher noch ist der Gedanke, daß, wie Augenzeuger erzählen, so Mancher gehindert wurde, das rettende Boot zu erreichen, weil ein des Schwimmens Unkundiger sich verweifelnd an ihn klammerte und ihn in die Tiefe hinabzog. Ist es nicht ein Frevel, das unsere des Schwimmens kundigen Matrosen und Seeoldaten dieser von den eigenen Kameraden ihnen drohenden Todesgefahr ausgesetzt sind? Muß doch schon bei unserm Landheer jeder Soldat schwimmen lernen! Bei den Mannschaften unserer Kriegesflotte mußte der Unterricht im Schwimmen mit Rücksicht auf die Strenge durchgeführt werden; um für unsere Handelsflotte Fürsorge in diesem Punkte zu treffen, wäre allerdings der Weg der Gesetzgebung zu beschreiten.

Politische Uebersicht.

Die Kaiserin von **Rußland** befindet sich bereits auf der Besserung.

Zu **Oesterreich** ist der Verkauf und die öffentliche Ausstellung der Bilder Höfels und Nobilings verboten worden. — In der Sitzung des ungarischen Unterhauses vom 12. d. beantragte der Abg. Hoczay, daß anlässlich der Ordnung der orientalischen Angelegenheiten das jüdische Reich in Palästina wieder hergestellt werde. Der späßige Antrag soll nach Erlebigung des Ausgleichs zur Berathung gelangen.

Aus **Belgien** kommt erfreuliche Kunde. Dort, wo ein herliches Ministerium durch ein ultramontanes Parlament unterführt wurde, haben die Liberalen einen großen Sieg erröckten. Während die ersten Telegramme über die eben stattgehabten Wahlen nur zu berichten wußten, daß in Brüssel die Ultramontanen mit 5000 Stimmen Majorität geschlagen wurden, verkündeten die später einlaufenden Nachrichten, daß in beiden Kammern eine liberale Majorität gesichert sei, und die letzte Mittheilung giebt der Kammer eine liberale Majorität von zehn und dem Senate von sechs Stimmen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich das Endresultat noch günstiger für die Liberalen gestalten. Wie heftig der Kampf gewogt haben muß, geht daraus hervor, daß bei dem großen Votum der Stadt Antwerpen die Liberalen den Sieg mit nur 72 Stimmen Mehrheit erkämpften konnten. Antwerpen war bisher bekanntlich die feste Burg der Ultramontanen in Belgien. Daß sie aus ihrer stärksten Position vertrieben wurden, ist ein ganz bedeutungsvolles Ereigniß. — Das gegenwärtige ultramontane Ministerium hat bereits seine Entlassung eingereicht und ist der frühere Minister Frère-Orban mit der Neubildung des Cabinets betraut worden.

Deutschland.

— Mittwoch früh um 6 Uhr starb in Paris der vormalige König von Hannover, erscheine, daß die durch das meuchlerische Attentat

Georg V., unter den depossedirten Fürsten der hartnäckigste Gegner der neuen Staatsordnung in Deutschland, gegen die er im Geheimen und offen fortwährend conspirirte. Ein ungeheures Vermögen hat er dazu angewandt, um Preußen im Auslande Feinde zu erwerben, und wahrlich war es nicht seine Schuld, wenn der gemeinsame Ansturm der Welsen, Particularisten und Ultramontanen, die er insgesammt gegen das deutsche Reich ins Treffen führte, zum Heile des Vaterlandes stets glücklich zurückgeschlagen wurde.

Georg V., Friedrich Alexander Carl Ernst August, geb. 27. Mai 1819, König von Hannover, künftl. Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg etc., succedirte seinem Vater, dem König Ernst August am 18. November 1851 in der Regierung des ehemaligen Königreichs Hannover. Der König Georg war stets den Einheitsbestrebungen der deutschen Nation abgeneigt; so wurde z. B. im Jahre 1860 die Theilnahme an dem „Deutschen Nationalverein“ von der hannoverschen Regierung als Hochverrath und Bruch des Huldigungsoides bezeichnet und alle Behörden erhielten die Befehle, den Mitgliedschaften derselben keinerlei Gunst angedeihen zu lassen. Am 12. October 1861 wurden die Sammlungen für die deutsche Flotte verboten und dergleichen antinationale Maßregeln mehr. Der Krieg von 1866 traf Georg V. auf Seiten Oesterreichs und die unglückliche Schlacht von Langensalza machte seiner Regierung ein Ende. Da er auch nach seiner Deposition sein Vermögen in der Anwerbung einer Besatzung etc. beunzte, wurde dasselbe durch die preussische Regierung mit Beschlage belegt. Georg V. war persönlich ein begabter Fürst, namentlich zeigte er viel Talent für Musik. Er war vermählt mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg und hinterließ drei Kinder, den Erbprinzen Ernst August geb. 21. September 1845, f. k. österrreichische Oberst a la suite des Infanterie-Regts. Nr. 42, „König v. Hannover“, und zwei Töchter, die Prinzessinnen Friederike, geb. 9. Januar 1848, und Marie, geb. 3. December 1849. Bekanntlich war König Georg blind, aber wollte davon nichts merken lassen und hielt, als er noch auf seinem Thron saß, militärische Reuen ab und besuchte Museen und Gemäldegalerien, als ob er sehend wäre. Mit Georg V. scheidet der letzte der im Sturm- und Drangjahre 1866 depossedirten Fürsten aus den Reihen der Lebenden. Adolph von Nassau und Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel gingen ihm im Tode voran.

Der verorbene Er-König machte am Dienstag Nachmittag noch seine gewohnte Spazierfahrt nach dem Bois du Boulogne. Um 5 Uhr zurückgekehrt, fühlte er sich plötzlich unwohl, wenige Stunden darauf war er schon von den Aerzten aufgegeben. Die Königin und alle drei Kinder umstanden sein Sterbebett, er bewahrte sein Bewußtsein bis zum letzten Augenblick. Man versichert, der Kronprinz Ernst August sei entschlossen, den Königstitel nicht anzunehmen. Die Königsfamilie hat an die deutsche Reichsregierung die Bitte gerichtet, die Leiche Georgs in Hannover beisetzen zu dürfen. Wird dies abgelehnt, so wird die Leiche in der St. Georgscapelle zu Windsor ruhen. Die Beförderung der Leiche vom Sterbepause nach der Nordbahn, wofür ein bestimmter Tag noch nicht festgesetzt ist, wird auf Beschluß des franz. Cabinets mit königlichen Ehren geschehen.

Der „Reichs-Anzeiger“ bringt folgende Verordnung, betreffend die Auflösung des Reichstages: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen etc., verordnen auf Grund des nach Artikel 24 der Reichsverfassung vom Bundesrath unter Unserer Zustimmung gefaßten Beschlusses im Namen des Reichs was folgt: Der Reichstag wird hierdurch aufgelöst. Urkundlich unter Unserer höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insignel. Gegeben Berlin, 11. Juni 1871. Im allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Kaisers Friedrich Wilhelm, Kronprinz, Fürst v. Bismarck.“ Ferner folgende Verordnung, betreffend die Wahlen zum Reichstag: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen etc., verordnen auf Grund der Bestimmung in § 14 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869, im Namen des Reichs, was folgt: Die Wahlen zum Reichstag sind am 30. Juli Urkundlich unter Unserer höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insignel. Gegeben Berlin, 11. Juni 1878. Im allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Kaisers Friedrich Wilhelm, Kronprinz, Fürst v. Bismarck.“

— In maßgebenden Kreisen hat man sich bereits mit der Frage beschäftigt, ob es nicht geboten wäre, die durch das meuchlerische Attentat

Nobilings in eine so fatale Situation gerathenen beiden Brüder desselben, welche, wie in unserer vorlesigen Nummer mitgetheilt, als Officiere mit Ehren in der Armee dienen, über kurz oder lang eine Aenderung ihres durch jenes Verbrechen geschändeten Familiennamens vorzunehmen. Anlässlich dieser Frage wollen wir darauf hinweisen, daß bereits ein ähnlicher Fall in der Armee vorliegt, in welchem es sich um einen Camenwechsel gelegentlich des Attentats von Oskar Becker handelte. Bald nach diesem am 14. Juni 1861 stattgehabten meuchlerischen Anschlag auf das Leben des Königs Wilhelm in Baden-Baden hatte der Major Becker vom Füßilier-Bataillon des Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 60, welches damals in Königsberg in der Neumark in Garnison lag, die Erlaubniß erbeten und erhalten, seinen zehrerigen Familiennamen abzulegen und sich fortan Blumenthal zu nennen.

— Es heißt, der bekannte ehemalige Polizeidirector von Berlin, Stieber, sei aus Tziply, wo er zur Cur weilte, nach Berlin beurlaubt worden, um in der Untersuchung gegen Nobiling u. s. w. wieder in Activität zu treten.

— Die Socialdemokraten verdrösten es, daß man alle Tage eine Menge der ihrigen wegen Majestätsbeleidigung belangt und um nun wenigstens etwas zu sagen, verfallen sie auf die Spioniererei. In seiner letzten Nummer schreibt der „Vorwärts“: In anderer Stelle warnen wir vor Briefen mit majestätsbeleidigerischem Inhalt, die jetzt aus besannter Fabrik zu erwarten sind. Des Weiteren warnen wir jeden Parteigenossen, sich mit Fremden in ein Gespräch über Politik einzulassen. Es ist Thatsache, daß in ganz Deutschland verkleibte Polizeigagenten die Wirthschaften etc. besuchen und Unterhaltungen über die neuesten Vorgänge, besonders das Attentat, anzuknüpfen suchen. Namentlich hüte man sich vor den angeblichen Colporteur, welche Nobilings- und Leumann's Bilder verkaufen. Wir haben Gründe. —

— In Berlin herrscht allgemeine Entrüstung über den Hoyprediger Stöcker, der am ersten Pfingstfesttage im Berliner Dom eine Predigt hielt, die sich von einem Vortrage in seinen Parteiverfammlungen nicht im Mindesten unterschied. Die Heiligkeit des Dries gewährte dem Vortragenden den Vortheil, seiner Polemik, wie er sie in einem anderen Versammlungssaal zu erwarten gehabt hätte, Rede heben zu brauchen, sondern seine Parteianschauungen unter dem Schutz des geistlichen Wanders als Lehren der Kirche selbst bis an das Ohr von Mitgliefern des Hores zu bringen, ohne daß Jemand sich erheben konnte, um, wie es im öffentlichen Partekampf geschieht, diesem Trugbild die Hülle abzureißen. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Stöcker und sein College, Hoyprediger Dr. Kögel in den evangl. Oberkirchenrath hineinwollten, Minister Falk aber dagegen war und deshalb seine Entlassung gab. Zum Heile für Deutschland blieben alle drei, wo sie sind.

— Nach einer Mittheilung der „Allgemeinen Zeitung“ hat der König von Bayern den Prediger an der Münchener Frauenkirche, Joseph Erler, zum Bischof von Speier ernannt.

Socialdemokratisches.

Weiterer Nachtrag zu den Verurtheilungen wegen Majestätsbeleidigung: In Berlin wurden befristet: eine Frau Niemeyer zu 4 Jahren Gefängniß, der Sohlfleber Rehsfeld zu 2 Jahren, der Grünkrämer Biermann zu 18 Monaten, die Gebrüder Köhlich 3 Jahre resp. 8 Monate, der Graveur Schnögula 6 Monate, der Schlosser Hausen 3 Jahre, der Wagenladner Schumann 2 Jahre und der Bäcker Schiede 3 Jahre Gefängniß, ferner in Raumburg ein Schuster aus Weizensfeld zu 2 Jahren, in Dels ein Arbeiter 3 Jahre, in Dsnabrück ein Techniker und zwei Cigarettenarbeiter zu 6 Monaten, bezw. 1 Jahr 5 M. und 1 Jahr Gefängniß, in Wittweida wurde ein Schüler des dortigen Technikums wegen beleidigenden Ausdrücken gegen den Kaiser von der Anstalt verwiesen.

Einen Brief, der an Schamlosigkeit alles bisher Dagewesene übertrifft, hat eine Berliner Zeitungsredaction erhalten. Der Schreiber gedachten Briefes

nicht wiederzugebenden Worten seine Er-
wartung eine Hellenmaschine an, welche alle
Behörden u. s. w. schnell und sicher be-
wehrt. Das Berliner Volkspräsidium, welchem
dieser Brief sofort zugestellt wurde, hat, da sich der
Führer nannte, bei der bayerischen Staatsregierung
Verfassung beantragt, auch dessen hierher-
gehört gewünscht. Die Tribune hört, daß
dem Bunde Folge gegeben ist und der Frech-
heit jeden Augenblick in Berlin eintreffen dürfte.

Provinz und Umgegend.

Die Stadtvordemten in Weissenfels haben
beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, an com-
muner Stelle Schritte zur Niederlassung eines
Rechtsanwalts in dortiger Stadt zu thun.
Die Magdeb. Zitg. bringt folgende Anzeige:
„Unter Beifügung der Magdeburgerischen Zeitung
Nr. 255 ist mit am gestrigen Tage ein Paket
aus Naumburg mit einem sehr werthvollen Ge-
schäft anonym überhandt worden, welches von einer
Person mit der Widmung:
Dem braven Manne — dessen Geistesgegenwart
mit eigener Lebensgefahr die theure Gestalt unse-
res Kaisers vor weiteren mörderischen Kugeln
schützen suchte — unsern innigsten Dank!“
weiter war. — Da ich in dieser Rundgebung die
Liede, welche die ungenannten Spender für
Wohl und Wehe unseres allergnädigsten Kaisers
Königs hegen, ausgedrückt finde, fühle ich
doppelt hoch erfreut und veranlaßt, hierdurch
eben Unbekannten meinen tiefgefühltesten
innern Dank auszusprechen. Berlin, den 8.
1878. Ufermarter, Leibjäger Sr. Majestät
Kaisers und Königs.

In einem stillen Gewässer des Dorfes Hohen-
stein bei Eisenburg fing ein Fischer am 5. d.
lebende Schildkröte im ungefähren Gewichte
1 Kilo.
Das k. k. städtische Bureau hat durch die Amt-
leiter unserer Provinz eine Ansprache an die land-
schaftliche Bevölkerung über Wesen und Be-
deutung der Ermittlung der landwirth-
schaftlichen Bodenbenutzung und des
Steuertrages im Jahre 1878 veröffent-
licht, in welcher dasselbe auf die Wichtig-
keit in Rede stehenden Maßregel aufmerksam
und die Landwirthe der Provinz zu sorg-
fältiger Theilnehmung an der gestellten Aufgabe
erzählt.
Vor einigen Tagen wurde in Erfurt die
(paraphirte) Nachahmung eines Reichsfaßens
zu 5 Mark gezeigt, welche auf dem dortigen
Markt von einem Manne à 10 Pf. verkauft
in Gotha angefertigt ist. Die Kopie weist
eine Schrift in blau auf der den achten Scheinen
ähnlichen recht gut nachgebildeten Vorderseite
Reichsfaßens. Geleg. vom 1. April 1878.
Crawinkel 1879. Reichsfaßensverwaltung:
Korn, Kullmann, Hödel. Die Rückseite des
Faßens zeigt das Brustbild Hödels in Blaudruck.
Hödel gelingt es, den nichtsmüßigen Ver-
zeiger zu ermitteln.

Der Verein für Feuerbestattung zu
Eisenach im nächsten Herbst mit der Feuer-
bestattung den Anfang zu machen.
Der ständige Ausschuss des deutschen Juristen-
vereins hat beschlossen, daß die Versammlung des
Vereins in diesem Jahre in Jena stattfinden
Begrüßungsabend 28. August; Verhand-
lung am 29., 30., 31. August.
Die Universität Jena erfreut sich für
Sommersemester eines zahlreichen Besuchs.
Zahl der Studierenden beträgt 570,
das letzte Semester 78 mehr. 223 Stu-
denten gehören den thüringischen, 323 anderen
und europäischen Staaten an; es studiren
Philosophie, 142 Jurisprudenz, 87 Medicin
und Theologie.
Der merkwürdigsten Passagierthier oder vielmehr
Hörn, wie es bis jetzt wohl noch nicht benutzt
worden ist, hat Jemand kürzlich auf der
Eisenach gefunden und gefunden. Auf
dem Eisenach fanden die Wagenreisenden beim
Aufsteigen des Nachtschnellzuges einen Mann, an-
genommene Handelsstande angehörend, welcher
aus Erfurt bis Eisenach unter
Personenwagen, auf den eisernen Brems-

stangen liegend, mitgemacht hatte. Bedenkt man
die rasende Geschwindigkeit, mit welcher dieser Zug
fährt und die heftigen Schwanfungen, welchen
diese Wagen, namentlich in der Curve, ausgesetzt
sind, so kann man sich einer gewissen Bewunderung
für die Verwegenheit dieses Frei-Passagiers nicht
erwehren.

† Mit dem 31. Mai d. J. ist die Domäne
Wanzleben 100 Jahre in der Bachtung der
Familie Kühne gewesen. Anlässlich dieses gewis-
seltenen Ereignisses ist dem Amtrath Philipp
Kühne das Kreuz der Ritter vom königlichen Haus-
orden von Hohenzollern von Sr. Majestät dem
Könige verliehen worden.

† Der Thüringer Sängertag wird am
21. und 22. Juli in Weimar versammelt sein.
An das Sängertreffen wird sich ein Ausflug in das
Schwarzathal knüpfen.

† Die Nachricht der „Tribüne“ aus Eisleben
vom 8. d. M., wonach eine „gewisse Me-
a Schmidt, Tochter des Försters Schmidt in Oster-
hausen, mit dem Meuchelmörder Nobiling und
dessen Bruder in Verbindung gebracht wurde, ist,
wie uns von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird,
eine Erfindung, mit welcher der Eislebener Corre-
spondent der „Tribüne“ dieses Blatt angelogen hat.
Frl. Schmidt „hat gar keine Ahnung,“ schreibt
ihren Bruder, „daß ein Nobiling in der Welt
existirt, und meinen Vater, der nun seit ca. 40
Jahren mit Stolz königl. preussischer Beamter ist,
muß die Verbreitung des Gerüchts selbstredend aufs
Aeusserste empören.“ Thatsache ist nur, daß Frl.
Schmidt, wie bereits in der letzten Nummer mit-
getheilt, als sie ihre Verwandten über Land be-
suchen wollte, in ein Stollenloch stürzte und dort
ihren Tod gefunden hätte, wäre sie nicht zu höchster
Zeit entdeckt worden. Man hofft, daß sie mit dem
Leben davon kommen wird.

Localnachrichten.

Merseburg, den 15. Juni 1878.

** Von Herrn Lehrer Döbel in Geusa geht
uns bezüglich der letzten Messeraffaire am 2.
Feiertage ein Schreiben zu, in welchem eine Dar-
stellung derselben enthalten ist, welche unseres Er-
achtens nach der Wahrheit über dieselbe so verschiede-
nen Vorfällen am nächsten kommen dürfte.
Nach diesem Schreiben ist der Sachverhalt folgender:
„Einer von den drei Burischen hat das Bier, das er
getrunken, der Wirthstochter nicht bezahlet
wollen und sich dabei ungebührlicher Reden be-
dient. Mein Sohn und mein Neffe haben ihn
darüber und zwar in der für die Gäste errichteten
Laube zur Rede gestellt. Weil aber die betreffenden
Burischen sich schon da haben thätlich an ihnen
vergreifen wollen, so sind mein Sohn und mein
Neffe denselben aus dem Wege gegangen, haben
sich aus der Laube entfernt und auf den Weg
hinter den Gärten nördlich vom Dorfe begeben.
Dort sind sie von den drei Burischen aus Merse-
burg meuchlings mit Messerhieben über-
fallen worden. Letztere sind meine
Söhne und Neffen nachgeheilt, um den-
selben, wie sie schon im Tanzsaale ausgesprochen
haben, etwas auszuwischen.“

** Unser Bahnhof hat nicht nur den Vorzug,
daß man erst nach genauen Terrainsstudien den
„Trinkbrunnen“ resp. die denselben ersetzende Holz-
pumpe findet, sondern auch den, daß an dieser
Pumpe ein Trinkbecher hängt, aus welchem das
erquickende Nass zu schlürfen keinem Sterblichen
vergnügt sein dürfte, denn er hat, wie das Faß
der Danaiden, keinen Boden. Erfindertische Köpfe
süß das allerdings nicht, denn man kann, wie
wir dies vor einigen Tagen von mehreren Hand-
werksburischen sahen, im Nothfalle aus dem Schlapp-
bute einen Pösal machen, aber bei einem Pariser
Bibi, einem lustigen Strohhut oder einem Damen-
Florentiner geht das nicht so, weshalb wir die
Bahnenverwaltung im Interesse durriger Reisenden
um Pensionierung des bodenlosen Bechers und Er-
satz durch einen anderen hiermit ganz ergebenst ge-
beten haben wollen.

Tivoli-Theater.

Am Mittwoch eröffnete der sächsische Hofschauspieler

Hr. Otto Hartmann aus Dresden sein längst er-
wartetes Gastspiel als Schiller in Raubes „Karl-
schüler“. Wir sahen diesen Künstler, dem ein aus-
gezeichnetes Auf voranging, zum ersten Male und wir ge-
stehen gene, daß er uns eben so, wie das (ledrer nicht zu
zahlreiche) Publikum entzückt hat. Wir sehen ab von
seiner äußeren Vorzüge, welche ihm wie geschaffen zur
Darstellung Schillers erscheinen lassen und halten uns
nur an sein Spiel und halten uns wohl eben-
falls im Einverständnis mit den sonstigen Anwesenden,
wenn wir sagen, daß Hr. Hartmann spielte, als habe
Raube diese Rolle eigens für ihn geschrieben, das war in
jedem Ton der junge Dichter der „Käuber“ im Beginne
der Sturm- und Drangperiode. Neben dem Gast nennen
wir Hr. Schäfer als Herzog Carl; eigentlich könnten
wir für dieses Mitglied unserer Bühne die stehende
Bezeichnung einführen: „Ausgezeichnet wie immer“ und diese
Bezeichnung würde trotz der erlauchten Vielseitigkeit
des Hrn. Schäfer wie hier, so auch jederzeit an Blaise
sein. Hr. Förner als Hoch-Spiegelberg entwickelte
ein schönes Feuer, Hr. Wolgast, der die unbartbarste
Rolle des ganzen Stückes zu vertreten hatte, entledigte
sich derselben in meisterhafter Weise; aus seinem Haupt-
mann von Silbertal machte ein Hofmarschall v. Rath
werden — wir werden uns freuen, wenn sich uns bald
Gelegenheit bieten sollte, die Leistungen dieses bedeutenden
Charakterspielers in einer großen Rolle eingehender
wirdigen zu können. Hr. Hahn wußte den Ton des
pietistischen General Kieger vorzüglich zu treffen. Frl.
Kowalsky als Franziska v. Hohenheim gefiel uns durch
ihre warme Auffassung und glattes, abgerundetes von
festigem und sorgfältigem Studium zeugendes Spiel.
Es sei uns hier gestattet, dieser trefflichen und mit Recht
beliebten Künstlerin einen guten Rath zu erteilen. Es
scheint uns, als ob sie, wenn sie auf der Bühne erscheint,
von einer gewissen Schüchternheit, einem noch nicht über-
wundenen Lampenfieber befallen würde. Wozu das?
Wer solche Mittel hat, wie Frl. Kowalsky und von den-
selben einen solchen Gebrauch macht, der braucht Kritik
und Publikum nicht zu scheuen und ob eines kleinen
Verstoßes sich nicht verwirrt machen zu lassen. Zu
große Dreistigkeit und Sicherheit, wie man sie bei so
vielen Künstlerinnen findet, ist weder gut noch schön,
aber zu große Bescheidenheit ist auch von Uebel. Frl.
Kowalsky ist eine gute Darstellerin und deshalb ziemt
ihre größere Kühnheit. Von Frau Dir. Kruse (Ge-
neralin Kieger) gilt ebenfalls das bereits einmal ge-
brauchte „Ausgezeichnet wie immer“, Hr. Schäfer-
Kruse hatte als Hundsjunge „Nette“ zwar kaum etwas
zu spielen, aber ihre drollige Maske dürfen wir nicht
unermähnt lassen.

Im Don Carlos zeigte der Gast, Hr. Hartmann
die gleichen Vorzüge, wie am Abend vorher und viel-
leicht noch in erhöhtem Maßstabe, hineinreißt schon war
die Scene mit König Philipp in der zweiten Scene des
zweiten Actes. Hr. Schäfer stand als Bala ebenbürtig
neben dem Gast und gerade die Verschiedenheit in der
Wollendung der beiden Künstler ließ die charakteristischen
Vorzüge eines jeden derselben prägnant hervortreten.
Hr. Dir. Kruse frappierte als Herzog Alba durch die
historisch Treue seiner Maske, Hr. Hahn fand sich mit
dem Domingo trefflich ab. Frl. Friele als Königin
Eisabeth hat uns wirklich entzückt, das war ein warmes,
zu Herzen gehendes Spiel, daselbe gilt von ihrer „Baura“
in den „Karlsschülern“, die wir oben zu erwähnen ver-
gessen. Von Frl. Kowalsky gilt wieder das obengesagte,
sonst war ihre Ecolie eine vorzügliche Leistung. Die
Kostüme waren reich und streng nach historischen Vor-
lagen angefertigt. Noch einmal werden wir Hr. Hart-
mann bewundern können und diesmal von einer andern
Seite, nämlich als Georg Richter im „Ultimo“ von
Mosler am Sonntag, — wir begnügen uns mit dieser
Notiz, da ein solcher Künstler keiner weitem Empfehlung
bei unserm kunstsinigen Publikum bedürfen wird. Zum
Schluß haben wir noch der durchweg vorzüglichsten Pro-
ductum Erwähnung zu thun und wenn wir uns da eine
Bitte erlauben dürfen, so wäre es die, dieselbe hier und
da dem Charakter des Stückes, welches über die Bühne
geht, etwas mehr anzupassen.
Lr.

Vermischtes.

* (Ein Held.) Ein junger Mann, der in der Resta-
uration des Berliner Panopticon beidäftigt war, ging
dieser Tage mit einem anderen jungen Manne die Wette
ein, er werde am Abend, wenn alle Besucher sich ent-
fernt hätten, allein einen Rundgang durch den soge-
nannten Verbrechtersaal machen. Als es anfang zu
dunkeln wurde die Wette ausgeführt. Langsam, bei
jeder Figur einige Augenblicke verweilend, durchwauerte
der Betreffende den Saal. Sonderbar, neben Kullmann
stand ein Verbrecher, den glaube er bis jetzt noch nicht
gesehen zu haben. Er trat näher und schaute ihm
forschend ins Gesicht. Plötzlich hob dieser die Hand auf
und verlegte ihm eine schallende Ohrpege. Da fürzte
der Jüngling entsetzt hinaus aus dem Saal, durch die
Restaurationsräume, in den Hausflur, fort auf die
Straße weiter und weiter, bis er seine werthe Person
in Sicherheit gebracht hatte. Der Andere war kurze
Zeit vorher, ehe jener in den Saal trat, durch ein
Fenster in denselben eingestiegen, hatte sich still und un-
beweglich neben Kullmann hingestellt und hinterher seinem
Freunde plötzlich die Ohrpege erteilt.

* (Daran, daß die Kornblume, die Lieblingsblume
des Keisers, augenblicklich so sehr in Aufnahme gekommen
ist, knüpft sich ein Wortspiel, das hübsch genug erscheint,
um es hier wiederzugeben. „Welche Ähnlichkeit besteht
zwischen der Kornblume und dem Kaiser?“ ... „Beide
sind in Ehren (Kehren) groß geworden.“ ...

Anzeigen.

Am Sonntag den 16. Juni predigen:
Domkirche. 9 Uhr: Dr. Conr. Math. Leuschner.
2 Uhr: Herr Diac. Martinus.
Stadtkirche. 9 Uhr: Herr Cand. Schüpke.*
2 Uhr: Herr Cand. Vogel.

* Gastpredigt.
Früh 7 Uhr Beichte und Abendmahl. Herr Pastor Heinke. Anmeldung.
Neumarktkirche. Herr Pastor Dreßing.
Altenburger Kirche. Herr Pastor Gerner.
Katholische Kirche. Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Das Haus Breitestraße Nr. 8, vormals Postgebäude, soll unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Nähere Auskunft erteilt Friedrich Schülke.

Ein eiserner Geldschrank

ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Verschiedene Möbel,

bestehend in Sopha, Kommode, Tischen, Stühlen, Bettstellen u. dergl. mehr, sind veränderungs halber aus freier Hand zu verkaufen im Hause Weizenstefer Straße 6. 3. Thurm.

Heu-Verpachtung.

Die diesjährige Heumutzung im hiesigen Auggarten soll Donnerstag den 20. Juni, Vormittags 10 Uhr, dabelst gegen baare Bezahlung meistbietend verpachtet werden.

Eine freundlich möblierte Stube ist zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres Götterstraße 1.

Eine Schlafstube ist sogleich zu beziehen. Johannstraße Nr. 2, 1 Treppe.

Ein Logis,

sobald oder 1. Juli beziehbar, wird von rubigen Leuten zu mieten gesucht. Adressen mit Preisangabe wird gegeben in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine kleine Wohnung von Stube, Kammer und Küche wird zum 1. Juli cr. gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Adress- und Visitenkarten

in eleganter und geschmackvoller Ausführung fertigt schnell und billig Th. Köhner, gr. Ritterstr. 28.

Sophas von 12 Thlr. an, Sophaeisenle von 4 Thlr. an, Bettstellen mit Matratze von 12 Thlr. an, Tapeten von 18 Pf. an, Rouleaux von 80 Pf. an bei Otto Bernhardt.

Lairitz'scher Waldwoll-Extract

zu Wäden und Gebrauchsanweisung zur Selbstbereitung. Dergl. Waldwoll-Gichtwate, Zwirngarn, Unterkleider empfiehlt gegen Gicht und Rheumatismus Alorix Seidel, Burgstr. 8.

Zu Bauzwecken.

Träger,
Bauochsen,
Säulen
C. F. Meister.

Sieben erdient:
„Erfolgreiche Behandlung der
Schwindsucht
durch einfache, aber bewährte Mittel.“ — Preis 30 Rfa. — Kranke, welche glauben an dieser gefährlichen Krankheit zu leiden, wollen nicht verärgern sich obiges Buch anzuschaffen, es bringt ihnen Trost und, soweit noch möglich, auch die ersehnte Heilung, wie die zahlreichen darin abgedruckten Dankschreiben beweisen. — Vorräthig in allen Buchhandlungen, oder gegen Einsendung von 30 Rfa. auch direct zu beziehen von Dietz's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Deutsche Hypothekbank (Actien-Gesellschaft) BERLIN.

Die am 1. Juli cr. fälligen Coupons der 5%igen Hypothekbriefe werden schon vom 15. Juni cr. ab bei mir eingelöst und halte ich diese soliden Papiere zur Capitalanlage bestens empfohlen. Merseburg, den 13. Juni 1878.

Louis Behender.

Rechnungsformulare

in allen gangbaren Größen hält stets zu soliden Preisen vorräthig Th. Rössner, gr. Ritterstr. 28.

Freiwilliger Hausverkauf in Merseburg.

Das in hiesiger Oberburgstraße günstig gelegene, in gutem Bauzustande befindliche Sattlermeister Köpfige 2 stöckige Wohnhaus mit Laden, 5 Stuben, 9 Kammern, 2 Küchen, Waschküche und Ställen etc. ist **Wittwoch den 19. Juni c., Nachmittags 4 Uhr,** im Hause selbst, meistbietend mit 3000 Mk. Anzahlung verkauft werden, wozu ich Kaufinteressenten hiermit lade. In diesem Hause ist seit ca. 50 Jahren das Sattlergeschäft flott betrieben worden. (H. 5403 b. Merseburg, den 23. Mai 1878.

A. Rindfleisch, Kreis-Auctions-Commissar

Grube Paul, A. Riebeck. Luckenau b. Teuchern

Briquettes und Preßkohlensteine.

Billigste Sommerpreise; vorzüglichste Qualität; sehr großes Format (à Stein ca. 80 Cub.-Zoll enthaltend); Lieferung prompt.

Mit Proben, sowie mit Preisliste stehe ich gern zu Diensten.

Merseburg, im Mai 1878.

Heinrich Schulze, kleine Ritterstr. Nr. 17.

Grosser Total-Ausverkauf

von Schnitt-, Mode- und Leinen-Waaren vom Sonnabend den 15. Juni cr. an

im Gasthof zum goldenen Hahn in Merseburg

Zum Verkauf kommen die modernsten Kleiderstoffe, Mr. von 40, 50 u. 60 Pf. die hochfeinsten 70, 80 bis 100 Pf. per Mr.

Longshaws, Umschlagetücher, Concerttücher etc. in bester Auswahl zu billigen und nicht wiederkehrenden Preisen.

Leinwand, Bettzeuge und Bettdecken etc., bestes Oberlausitzer Fabrikat, zu noch tagewesenen Preisen.

Sämmtliche Waaren müssen anderer Unternehmungen halber in kürzester Zeit ausverkauft werden und wird die Gelegenheit, seinen Bedarf zu einem so billigen Preise zu decken, nicht so wiederkehren. **Nur kurze Zeit.**

Zur Herstellung von

Privat-Bade-Einrichtungen:

tupirne Badesen, Wasserleitungen, Saug- und Druckpumpen, sowie zur Ausführung derselben empfiehlt sich bei solider Arbeit und billigster Preisstellung Carl Heber, Kupferschmied.

Westph. Schmiedekohlen

empfeilt ab Lager billigst C. F. Meister.

Frische Sendung

echt Nürnberger Schankbier

traf ein im

Wiener Café.

Nürnbergers Tivoli-Theater.

Sonntag den 16. Juni 1878. Aufgehobenes Abonnement. Unbedingt letztes Gastspiel des löchl. Hofschau Spielers Herrn Otto Hartmann von Dresden. Auf vieles Verlangen: Ultimo. Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser.

* * * Georg Richter — Hr. Otto Hartmann (als unbedingt letzte Gastrolle). Preise der Plätze und Tagesverkauf wie gewöhnlich. Nummerierte Plätze im Tagesverkauf bei Hrn. Kaufmann Wieje à 75 Pf.

Montag den 17. Juni 1878. 5. Vorstellung im 2. Abonnement. Zum 3. und letzten Male: Auf allgemeines Verlangen: Grössenwahn. Lustspiel in 4 Akten von Jul. Nolen.

Dienstag den 18. Juni. 6. Vorstellung im 2. Abonnement. Zum ersten Male: Orpheus in der Unterwelt. Große Operette in 4 Akten von Cremieu. Musik von F. Offenbach.

MEUSCHAU.

Zu Klein-Pfingsten Tanzmusik, wozu ergebenst einladet R. Pohle.

Zu Klein-Pfingsten

Tanzmusik in Meuschau von Nachmittags 3 Uhr ab, hierzu ladet ergebenst ein R. Rödel.

Ich erlaube die Mannschaft des alten Krieger-Vereins, sich sämmtlich bei mir den 16. d. M., Nachmittags um 4 Uhr, mit Gewehr, Trommel und Luitungs-Büchern einzufinden.

Zille, Compagnieführer.

Bekanntmachung.

Damen, welche bei uns noch bestellte Waaren haben, werden gebeten, dieselben bis Ende dieses Monats abzuholen.

Haarflecht-Geschäft Gottschalkstr.

gegenüber dem Gasthof zum gold. Hahn. Restaurant zur grünen Eiche

Sonnabend den 15. d. M. Schluß fest, hierzu ladet ergebenst ein

Einladung.

Zu dem am Sonntag den 16. Juni d. J. abends 8 Uhr im Saale des kleinen Pfingstfestes, stattfindenden Tanzvergnügen freundlich ein

die Pfingstgesellschaft zu Knapendorf

Casino.

Zu Klein-Pfingsten Tanzkränzchen. Anfang 7 Uhr. Empfehle: Erdbeer-Bowle, sowie frisch gefassten Mal in Gelde. Karl Elze

Eine Aufwartung wird gesucht

Gottshardtsstraße Nr. 3. Ein Mädchen vom Lande wird vom 1. Juli ab wünscht Oberaltenburg 5, 1 Treppe.

Dank.

Den geehrten Bewohnern von Geritz, welche meines verwundeten Sohnes am 2. Feiertage so reichlich angenommen haben, namentlich dem Herrn Gastwirt Knopf, sage ich hiermit meinen wärmsten Dank. Merseburg. Hammer, Badermeister

Wir fühlen uns unseren Kunden gegenüber verpflichtet, zu versöffentlichen, daß wir am d. M. eine Kuh angekauft haben, die, nach dem ausgeflachtet war, in ihrem Innern verächtliche Krankheits-Symptome zeigte. Hierauf machten wir sofort dem Herrn Kreis-Thierarzt Demler Anzeige. Die Untersuchung des Herrn Demler ergab, daß das Fleisch ungenießbar sei, worauf seitens der Polizei die sofortige Vernichtung desselben ordnet und ausgeführt wurde.

Ernst Schmidt, Fleischermeister, in Wallersdorf. Karl Enke, Fleischermeister, in Merseburg.

Börsenversammlung in Halle

vom 13. Juni 1878. Preise mit Ausschluß der Courtagen. Weizen 1000 Kilo, geringer 215 Mr. 65., feinstes 218 Mr. bez. Roggen 1000 Kilo, 150 Mr. bez. Gerste 1000 Kilo, ohne Handel, Preise nominal. Gerstemaß 50 Kilo 14,50—15,25 Mr. bez. Hafer 1000 Kilo, 140—156 Mr. bez. Kammel 50 Kilo, ohne Handel. Rüböl 50 Kilo, 33 Mr. bez.

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Belegträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Nr. 80

Sonnabend den 15. Juni.

1878.

Des Kaisers Dank.

Der Reichsanzeiger enthält folgenden Inhalt des Kronprinz:

Kaum der menschlichen Hand eines Verbleibens durch Gottes Gnade entgangen, hat des Kaisers Majestät, Mein Herr Vater, sich zum ersten Male dem Gesicht eines im Versteck lauerten Verbrechers angesetzt geföhnt. Wiederum hat Gottes anhörlar Schatz über seinem theuren Haupt genostet. Der Kreisler hat zwar, leider! des Ziels nicht erreicht, seinen verruchten Zweck aber nicht erreicht. Die Schmerzen, welche die zahlreichen Wunden verurlochten, traten zurück gegen den Kummer, welcher das lauteswürdige Herz des Kaisers und Königs durch die noch am Abend seines bisher so reich gelebten Lebens ihm nicht erhörte Erfahrung bedrückte, daß im deutschen Volk solche Unthaten in rascher Folge reifen konnten. Die herliche Theilnahme indes, welche alsbald sich in der Gemüthsregung der Residenz sich zu erkennen gab, die Entrüstung über das Verbrechen, verbunden mit der innigen Freude über die Errettung aus unmittelbarer Todesgefahr, und die Segenswünsche, welche aus allen Kreisen und aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes, ja von überall, wo im Auslande und selbst in den fernsten Welttheilen Deutsche wohnen, in Adressen, sinniger Dichtung, Telegrammen, Blumenbinden und ähnlichen Aufmerksamkeiten durch ständische und communale Vertretungen, weltliche und kirchliche Corporationen, Behörden, Vereine, Versammlungen, durch Würdenträger und durch Privatpersonen, ohne Unterschied des Standes und Berufs, des Alters und Geschlechts in wärmster Weise ihren Ausdruck fanden, haben jeden Zweifel des kaiserlichen Herrn an die unveränderte Treue und Liebe des deutschen Volkes verbannt und dessen Ueberzeugung neu gekräftigt, daß die vererbliche Saat, aus welcher die Freveltthaten entsprossen sind, in dem Patriotismus der Nation keinen nachhaltigen Boden finden werde.

Er. Majestät, mein Herr Vater, ist überaus gerührt von den zahlreichen Beweisen lauterster Anhänglichkeit, welche sich noch täglich wehren, und hat Mir aufgetragen, Allen, von nah und fern, welche Ihm das volle Vertrauen in die Treue und hingebende Gefinnung des Volkes wiedergewährt, Allen, welche durch ihre sympathischen Kundgebungen auf Seinem Schmerzenslager Sein Herz mit wohlthätiger Freude erfüllt haben, innigsten Dank zu sagen. Ich entledige Mich dieser Weisung, indem Ich Sie veranlasse, das Vorstehende zur öffentlichen Kenntniss zu bringen.

Berlin, 11. Juni 1878.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.
An den Reichskanzler Fürsten v. Bismarck.

Das Befinden des Kaisers.

Der Zustand Sr. Majestät ist ein so befriedigender, daß jetzt täglich nur mehr ein einziges Bulletin ausgegeben wird. Der Monarch genießt fundenlang bei geöffneten Balkenthüren im Lehnstuhl sitzend die frische Luft. Nur plagt ihn die Langeweile und er möchte gerne wieder arbeiten, aber das Verlangen ihm die Aerzte nicht.

Zum ersten Male in seinem Leben hat der Kaiser am Montag einen Schlafrock angelegt, denn bis dahin hatte er sich die Bequemlichkeit eines solchen

Hauskleides nicht gestattet gehabt; er pflegte vielmehr beknämiht gleich am frühen Morgen die Uniform anzulegen und bis zu dem Moment anzubehalten, in welchem er sein Lager zur nächsten Ruhe aufsuchte. Der Schlafrock, der dem kaiserlichen Patienten von seiner Tochter, der Großherzogin von Baden, überreicht worden ist, hat keine Nermel, um das Anlegen ohne Unbequemlichkeit für den verwundeten Arm zu ermöglichen. „Ich komme mir gar zu komisch darin vor“, soll der Kaiser geäußert haben, nachdem er den Schlafrock zum ersten Male angezogen hatte, und doch scheint ihm derselbe recht angenehm zu sein, denn er pflegt sich mit merkwürdigen Behagen in das weite, weiche Hauskleid einzuhüllen.

Um den Zubrann des Publikums vom Palais des Kaisers abzulenken, war von Seiten der Postbehörde die Weisung ergangen, daß die Original-Bulletins über das Befinden Sr. Maj. nicht mehr am kaiserlichen Palais selbst, sondern an der in der Markgrafenstraße stehenden nächsten Vissage-Angehörten werden sollten. Diese Anordnung scheint indes den Intentionen des Kaisers nicht entprochen zu haben, denn der Correspondenzsecretair desselben, Geh. Rath v. Bork, hat der Polizeibehörde die Entgegnung zu machen lassen, „daß das berührte deutsche Volk das Recht habe, Nachrichten über das Befinden seines geliebten Kaisers in dieser Ausnahmzeit direct an der Quelle einzuziehen.“ — Und so bleibt es mit dem Ansehen der Original-Bulletins beim Alten.

Die Auflösung des Reichstages und die Neuwahlen.

Berichtlich der bevorstehenden Neuwahlen zu m



entweder in den Bädern oder auf Erholungsreisen und so wird ihnen die Ausübung ihrer Bürgerpflicht mindestens über Gebühr erschwert. Ob

man sich dieses Uebelstandes wohl voll bewußt war, als man gerade Dienstag den 30. Juli zum Wahltag erkor? Wir möchten es bezweifeln.

Der europäische Congress.

Die erste Sitzung des Congresses (Donnerstag) ist vorüber. Selbstverständlich konnte in derselben von eigentlichen Verhandlungen noch nicht die Rede sein. Fürst Bismarck begrüßte die Vertreter der fremden Mächte im Namen des Kaisers und wurde dann auf Vorschlag Anbrassy's zum Präsidenten des Congresses durch Acclamation gewählt. Am Montag soll die erste Arbeitssitzung stattfinden. Es wurde strengste Geheimhaltung der Verhandlungen beschlossen und zu diesem Zwecke sind sogar die Glasthüren des Congresssaales durch Holzthüren ersetzt worden, damit kein Reporterohr etwas erhasche. Um vier Uhr war die Sitzung vorbei. Abends war Galadiner beim Kronprinzen zu Ehren der Congressmitglieder.

Erst in den nächsten Tagen wird darüber die Entscheidung getroffen werden, ob die Vertreter der kleinen Staaten, Rumänien, Serbien, Montenegro und Griechenland, auf dem Congress Zutritt haben sollen; dieselben haben vorläufig in einem Memorandum ihren mächtigen Collegen ihr Leid geklagt. Daß Fürst Gortschakoff noch immer äußerst leidend ist, geht aus folgendem Bericht eines Correspondenten der M. Z., welcher bei Ankunft des Fürsten in Berlin zugegen war, hervor. Derselbe schreibt: „Wer heute (12. d.) Morgens um 6 Uhr den alten gichtkranken Herrn, der aus dem Wagen herausgehoben werden mußte und sich nicht allein aufrecht erhalten konnte, sah, der mußte die größte Hochachtung vor diesem alten Manne empfinden, welcher die für ihn so harten Strapazen der Reise von Petersburg nach Berlin überstand, um seinem Kaiser und seinem Volke in der bevorstehenden Stunde der Entscheidung mit seinem erprobten Rathe zur Seite zu stehen. Der russische Geschäftsträger, Herr v. Akapoff, war mit dem gesammten Votischafpersonal auf dem Bahnhofe anwesend und empfing den Fürsten, der in einen schweren, dicken Winterüberzieher fest eingehüllt war. Das Antlitz des Fürsten, der zur Begleitung der Anwesenden den Fihzhit von seinem kahlen Haupte zog, war bleich und abgemagert. Von zwei Herren halb getragen, vermochte Gortschakoff sich nur mit größter Mühe fortzubewegen und es dauerte eine geraume Zeit, ehe er das Ende des Perrons erreichte und durch die kaiserlichen Empfangszimmer zu dem Plage gelangte, wo seine Equipage hielt. Er ließ sich in dieselbe hineinheben und sank haltlos zurück in die gepolsterten Kissen. Es war ein trüber Anblick, der wehmüthige Empfindungen erweckte.“

Zum Untergang des Panzerschiffes „Großer Kurfürst“.

Wie die „Kieler Zeitung“ meldet, wird die Admiralität veranlassen, daß die pecuniären Verluste der Mannschaften des „Gr. Kurfürst“ den Geretteten resp. den Erben der Verunglückten aus öffentlichen Fonds ersetzt werden sollen.

Die provisorische Reparatur des „König Wilhelm“ in dem von der britischen Regierung zur Verfügung gestellten Dock schreitet so schnell vorwärts, daß Aussicht vorhanden ist, Er. M. Schiff